

Haben die Ramsauer noch eine Vision?

Vor einigen Tagen hielt der Ramsauer Wahlblock/FWG in der Gaststätte Seeklause am Hintersee einen Stammtisch ab.

Thema des Abends war die Gemeindepolitik.

Der Vorsitzende, Sebastian Karl, konnte eine stolze Zahl von Teilnehmern, unter ihnen auch einige Gemeinderäte, begrüßen.

Karl hatte Mühe, die Themen einzugrenzen – so viele drängende Fragen wurden vom Publikum aufgeworfen.

Die finanziellen Probleme der Kirche wurden angesprochen, die das geplante Pfarrheim in weite Ferne rückten. Auch sei die Situation der Pfarrgemeinde im Unklaren, da der Pfarrverband mit Schönau nicht konkret ist.

Es wurde angeregt, dass Räumlichkeiten für Musikkonzerte dringend notwendig seien – warum das dafür vorgesehene und bereits eingelagerte Haus zersägt worden sei.

Schnell ging die Diskussion auf einen der Hauptpunkte, den Winterdienst, und somit auf den Bauhof der Gemeinde über.

Es wurde moniert, dass am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag die Fusswege völlig vereist und somit für die Gäste und Einheimischen nicht begehbar waren – andererseits aber an manchen Tagen eine nicht nachvollziehbare Räumhäufigkeit an den Tag gelegt würde.

Karl sagte dazu, dass grundsätzlich an Weihnachten bis 10. Januar wie bisher, anschließend nur noch, wie im Gemeinderat beschlossen, eingeschränkt geräumt würde.

Die Kosten privater Unternehmer seien zu hoch, so werde zur Zeit alles mit dem gemeindlichen Unimog geräumt. Es seien im Bauhof durchaus noch Reserven enthalten durch Optimierung von Abläufen.

Der Winterdienst wurde mit der Verwaltung rechtzeitig abgestimmt, er sei mit dem Haushalt konform, allerdings gab es Einwände durch Bürger.

Es wurde angesprochen, wie es hier um die Deckungsmittel des Kurbeitrags stehe, ob die Verwendung zweckentfremdet werde.

Das mangelnde Interesse des Bürgermeisters am Bauhof wurde des öfteren gerügt:

„Der Weinberg will jeden Tag seinen Herrn sehen“, so ein Stammtischteilnehmer.

Ebenso tauchte die Frage auf, wie es bei privater Räumung einer Gemeindestrasse mit der Haftung stehe.

Könnte man Streuboxen für die Bürger aufstellen?, lautete ein Frage.

Ein weitere Hauptpunkt war der Tourismus.

Dieser werde sehr stiefmütterlich behandelt.

Es wurden Nachtwanderungen sowie Freiluftkonzerte vorgeschlagen.

Der Hintersee könnte sommers wie winters als Attraktion genützt werden, speziell um diese Jahreszeit könnte man mit einer Eispflege viele Gäste an den See holen.

In die Kritik kam zum wiederholten Male der Internetauftritt der Gemeinde Ramsau, das Personal des Tourismus-Büros und der Zustand des Soleleitungsweges.

Karl stellte fest, dass der Film über Ramsau im Rahmen der Reihe „Bilder einer Landschaft“_ sehr positiv aufgenommen wurde, auch sei an eine Teilnahme an der „Oberbayern-Card „ mit vielen Vergünstigungen wie z.B. die Wimbachklamm gedacht, allerdings sei hierzu ein Stromanschluss notwendig. Auch müsse diese herrliche Klamm besser beworben werden, es seien an der Strasse kaum Hinweise zu finden. Eine Parkplatzerweiterung am Hintersee und an der Wimbachbrücke sei dringend notwendig.

Die Tourismuswerbung sollte besser mit Salzburg abgestimmt werden, so eine Meinung. Auch die Nationalparkverwaltung sollte bei der Bereitstellung der touristischen Angebote nicht zu hinderlich sein.

Die Gemeindezusammenlegung wurde sehr kontrovers diskutiert, von Einsparung bis zur Aufgabe der Identität, ebenso die Auffassungen zur Zentralisierung der Gewerbegebiete.

Angeregt wurde über den Ausbau der Holzengasse und das Baugebiet „Rehlegg“ gesprochen.

Dazu erläuterte der 1.Vorsitzende Karl:

Die Gemeinde verkaufe 3 Baugrundstücke an der „Spielwiese“.

Die Hotelanlage „Rehlegg“ werde um 60 Betten, einen Wellnessbereich und eine Tiefgarage erweitert, zusätzlich entstünden 5 Häuser und ein Betriebsleiterhaus. Die Erschliessung der Baugebiete geschehe über die Holzengasse, der Schluchtweg werde für mindestens 2-3 Jahre fallweise als provisorische_Zufahrt benutzt, bis die Holzengasse vollständig ausgebaut sei.

Da die Holzengasse eine Gemeindeverbindungsstrasse sei, wird der notwendige Ausbau trotz hoher Staatszuschüsse den Erlös aus dem Verkauf der „Spielwiese“ gänzlich aufzehren. An eine Schuldentilgung durch den Verkauf sei nicht zu denken_

Der nicht ausgeführte Schulstandort am Hochgart erweise sich jetzt als

„kapitaler Bock“, da hier zwischenzeitlich alle Gebäude verkauft sind, jedoch enorme Steuermittel in einer „grünen Wiese“ für ewig gebunden seien. Auch fehle es an einer belastungsfähigen Zufahrt.

Als Schlussresümee dieser gelungenen und informativen Veranstaltung äusserte Karl den Wunsch nach wieder größerem Interesse an der Gemeindepolitik. Bei regerer Teilnahme an Gemeinderatssitzungen würden sich manche Missverständnisse bei Gemeindebürgern jedweder Gesinnung gar nicht erst stellen.

PG